

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1864**

130 (29.10.1864)

# Der Landbote.

## Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter Sinsheim und Eppingen und der Großherzogl. Amtsgerichte Sinsheim, Neckarbischofsheim und Eppingen.

N<sup>o</sup> 130.

Samstag, den 29. Oktober

1864.

Bestellungen auf den Landboten, welche bei den Großh. Postanstalten und Postboten gemacht werden wollen, werden auch im Laufe des Quartals noch angenommen.

[1969] Nr. 5558. Die öffentlichen Sitzungen des hiesigen Schöffengerichts für den Monat Oktober findet am Samstag, 5. November, Vormittags,

dahier statt.

Neckarbischofsheim, 22. Oktober 1864.

Großherzogliches Amtsgericht.

V o r n u n g.

Sch ü ß.

[1975] Die Ortschulrathswahl zu Verwangen betr.

Nr. 7556. Von Seiten des Gemeinderaths und kleinen Ausschusses zu Verwangen wurde Johannes Geiger als Mitglied des Ortschulraths erwählt.

Eppingen, den 24. Oktober 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.

L a n g.

Repner.

[1973] Die Ortschulrathswahl zu Eichelberg betr.

Nr. 7554. Von Seiten des Gemeinderaths und kleinen Ausschusses von Eichelberg wurde Franz Andreas Boppel als Mitglied des Ortschulraths gewählt.

Eppingen, den 24. Oktober 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

L a n g.

Repner.

[1974] Die Ortschulrathswahl zu Ittlingen betr.

Nr. 7574. Der Gemeinderath und kleine Ausschuss zu Ittlingen haben den Gemeinderath Georg Britsch als Mitglied des Ortschulraths erwählt.

Eppingen, den 24. Oktober 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

L a n g.

Repner.

[1971] Ludwigsalme Rappenaу.

### Salzsäcke-Anlieferung.

Für die hiesige Saline sollen für's Jahr 1865 im Submissionswege angeschafft werden:

- 50,000 zwei Zentner Säcke, 45" lang, 20" breit, badisch Maß,
- 30,000 zwei Zentner Säcke, 47" lang, 20" breit, badisch Maß,
- 25,000 ein Zentner Säcke, 33" lang, 16" breit, badisch Maß.

Die Bedingungen sind dieselben wie im

Jahr 1864, und können auf hiesigem Verwaltungsbureau täglich eingesehen oder auf frankirte Anfragen zugestellt erhalten werden.

In den Angeboten, welche bis Donnerstag den 10. November d. J., Vormittags 10 Uhr, mit der Aufschrift „Salzsäcke-Lieferung“ versiegelt einzureichen sind, ist nicht nur der Preis der frei hieher zu liefernden Säcke für je 100 Stück anzugeben, sondern auch die Qualität (von Flachsch oder Hanfwerk) und die Anzahl der zu übernehmenden Säcke.

Ludwigsalme Rappenaу, den 20. Oktober 1864.

Großh. bad. Salineverwaltung.

J. A. d. V.:

R. S c h e n k.

[1970] Schwaigern bei Heilbronn.

### Weinmostverkauf.

Der Ertrag der Gräflichen Weinberge von guter Lage und sorgfältiger Behandlung wird in den herrschaftlichen Kellern öffentlich verkauft: zu

Reipperg: Dienstag den 1. Novbr., Vormittags 10 Uhr,

ungefähr

- 2 Eimer Trollinger,
- 2 " Traminer,
- 11 " Rißling u. weißes Gewächs je. gesondert,
- 4 " Nachlese.

Schwaigern: Dienstag den 1. Nov., Nachmittags präcis 2 Uhr,

ungefähr

- 1½ Eimer Traminer,
- 3½ " Gutedel,
- 20 " Rißling,
- 5½ " gemischtes Gewächs und Nachlese.

Die Treber werden zu gleicher Zeit verkauft.

Schwaigern, den 25. Oktober 1864.

Gräfl. von Reipperg'sches Rentamt.

H ö l d e r.

### Eichelberger Aktienverein.

[1972] Das diesjährige Erträgniß der Aktienweiberge, welches auf 7 Dhm geschätzt ist, wird am

Montag den 31. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Eichelberger Kelter versteigert. Die Abfassung des Postes kann sofort erfolgen.

Eppingen, den 26. Oktober 1864.

Der ztl. Vorstand der Gesellschaft:

P o t h e r.

### [1923] Sinsheim. Alle Sorten Winterschuhe u. Stiefeln,

Schuhe mit Holzböden und Gummischuhe, sowie Filzsohlen zum Einlegen empfiehlt

**Chr. Knodig, Schuhmacherstr.**

### Aromatische Gichtwatte,

gegen rheumatische Leiden, empfiehlt à Packet 18 fr. und 30 fr.

[1871] Apotheker **Bekker.**

### Theerseife, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 18 fr.

[1869] Apotheker **Bekker.**

### Apotheker Bergmann's Eispommade,

rühmlichst bekannt, die Haare zu kräufeln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 18, 27 u. 36 fr.

[1868] Apoth. **Bekker** in Neckarbischofsheim.

**Gegen Zahnschmerz** empfiehlt zum augenblicklichen Stillen

**Bergmann's Zahnwolle,**

à Hülse 9 fr.

[1870] Apotheker **Bekker.**

Herrn **N. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstr. 19.  
 [976] Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir hiermit, Ihnen für die guten Dienste, die der von Ihnen zubereitete Kräuter-Liqueur meiner Frau geleistet hat, den verbindlichsten Dank zu sagen. Meine Frau litt seit langer Zeit an Husten und Magenbeschwerden und ist sie, nach Verbrauch von circa 10 Flaschen aus Ihrer hiesigen Niederlage, fast gänzlich von ihrem Uebel befreit.  
 Ich wünsche, daß ähnlich Leidende sich vertrauensvoll dieses Liqueurs bedienen mögen.  
 Mit Achtung  
 Szarnikau, den 7. Juli 1864.

**Moritz Herz.**

Herrn **N. F. Daubitz** in Berlin.  
 Hiermit mache ich Ihnen die ergebene Anzeige, daß ich 3 leere Kisten etc.  
 Es ist mir sehr angenehm, Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen zu können, daß alle Diejenigen, die sich von den Wirkungen Ihres herrlichen Liqueurs überzeugt haben, sich sehr anerkennend über denselben ausgesprochen.  
 Achtungsvoll  
 Barleben, den 29. Juli 1864.  
 Nur allein echt zu beziehen durch die autorisirten Niederlagen bei  
**Ernst. Jac. Stuhmann** in Sinsheim. **Ferd. Niebergall** in Rappenaau.  
**J. L. Marx** in Waibstadt.

**J. S. Wernecke.**

**Seegras, Sprungfedern sowie Gurt**  
 u. s. w., en gros & en detail empfiehlt  
 [959] **J. L. Marx** in Waibstadt.

[946] **Schifftheer**  
 bei **Ernst Jac. Stuhmann.**

**Nur Geschichte des Tages.**

Karlsruhe, 26. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 59 enthält: Bekanntmachung der großh. Ministerien des Handels und der Finanzen: Verordnung, die am 3. Dezbr. d. J. vorzunehmende Volkszählung betr.

Edenkoben, 24. Okt. Sr. Maj. König Ludwig I. hat die hiesige katholische Kirche mit einem Geschenk von 4000 fl. überrascht.

Bom preussischen Rhein, 24. Okt., entnehmen wir der „Rh. Z.“ folgende Nachricht: „Ein Unglück trug sich am 20. Okt. in der Nähe von Sierck, luxemburgischer Seite, zu. Ein Rachen mit 18 Personen schlug beim Uebersetzen um. Es wurden bereits 13 Leichen gefunden.“

Berlin, 26. Okt., Nachmittags. Die „Provinzialkorresp.“ schreibt: „Die Friedensverhandlungen nehmen den günstigsten Fortgang und werden nur noch durch unvermeidliche Nebenpunkte verzögert. Zwischen Oesterreich und Preußen herrscht ununterbrochen das erfreulichste Einverständnis. Da das Friedensdokument bereits vorgelegen und die Genehmigung des Endabschlusses allseitig ertheilt worden, so ist der Abschluß des Friedens täglich zu erwarten.“

Berlin, 27. Okt. Hr. v. Bismarck reist am Samstag nach Wien, wo alsdann der Frieden unterzeichnet werden wird.

— Die Preußen beginnen sich aus Nordjütland zurückzuziehen. Die Oesterreicher werden das nordwestliche Holstein besetzen.

— Lauenburgs Einverleibung wird als Kriegskostenentschädigung bezeichnet. — Zwischen dem kronprinzlichen Paar von Preußen und dem Prinzen und der Prinzessin von Wales wird ein Zusammentreffen stattfinden. — Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein ist in Hamburg eingetroffen.

Berlin, 26. Okt. Die „Fr. Ptz.“ schreibt: Da der König für die Glogauer Angelegenheit eine große Theilnahme an den Tag legt, so ist auf Anordnung des Polizeipräsidenten v. Bernuth ein höherer Polizeibeamter nach Glogau geschickt worden, der dort eingehende Ermittlungen angestellt hat. Nach dem Ergebniß der Mission scheinen doch nicht alle Zweifel vollständig beseitigt zu sein, und es ist von dem König die strengste Untersuchung der Sache angeordnet worden, und zwar mit der Maßgabe, daß nach Allerhöchstem Befehl, gegen die Obervanz der Militärstrafgerichtsbarkeit das Resultat seiner Zeit in allen seinen Theilen der Deffentlichkeit übergeben werden soll.

**Fichtenstangenversteigerung.**

[957] Mittwoch den 2. Novbr., Mittags 1 Uhr, läßt Unterzeichneter hier auf seinem Holzplatze:

**600 Stangen,**

welche sich für Wagner- und Gerüststangen eignen, öffentlich versteigern, wozu Liebhaber einladet

**J. L. Marx** in Waibstadt.

**Steinkohlen**

Schmiedegries, Redenstück u. Grubenkohlen, Ofenbrand, Coaks beste Qualität, loco hier und ins Haus geliefert, bei

[690] **J. L. Marx** in Waibstadt.

Bestellungen für den Amtsbezirk Eppingen nehmen die Herren Fleischer u. Ullmann auf.

Wien, 26. Okt. Die Konferenz hat gestern ihre Verhandlungen beendet. Heute beginnt die Schlussredaktion. Nächsten Sonntag soll der Friede unterzeichnet werden.

Aarhus, 27. Okt. Vom 1. Nov. ab dürfen Getreide, Schlachtvieh und überhaupt Lebensmittel nicht mehr ausgeführt werden.

Paris, 25. Okt. Hr. v. Bismarck befindet sich seit gestern hier, und hatte heute eine Audienz bei dem Kaiser. Die „France“ bemerkt hierzu, daß die Anwesenheit des Ministers von Preußen in Paris durch die gegenwärtigen Verhältnisse eine Wichtigkeit erlange, die man nicht mehr besonders hervorzuheben brauche. Heute Abend speist Hr. v. Bismarck im Hotel des Auswärtigen, wohin auch Graf v. d. Goltz und Hr. Benedetti geladen sind. Dem Bernehmen nach wird Herr v. Bismarck 3—4 Tage hier verweilen.

Paris, 25. Okt. Der Kaiser geht heute nach Lyon ab, wird dort übernachten und am Freitag mit Kaiser Alexander von Rußland in Nizza zusammentreffen.

Newyork, 13. Okt. Südstaatliche Blätter melden, daß die Konföderirten Rom (Georgien) wieder genommen haben.

**Wie die Männer ihren Frauen echte Shawls kaufen.**

(Schluß.)

„Ja, von dieser Waare kann ich Ihnen kein Stück unter Dreihundert geben.“ — „So, wirklich recht schöne Shawls das, und im Grunde genommen auch nicht übermäßig theuer. Es könnte leicht einer auch 500 Gulden kosten.“ — „D, ich bitte, wir haben festgesetzte Preise.“ — „Ich weiß. Sagen Sie mir aber, mein Liebenswürdigster, haben Sie denn gar keine billigere Waare am Lager? So mit 40, 50 fl. das Stück.“ — „D, da kann ich Ihnen schon dienen, nur ist's inländisches Fabrikat.“ — „Macht nichts, her damit.“ — Der junge Mann brachte bereitwilligst einen Stoß Schottensfelder und Gumpendorfer Shawls. — „Prachtvoll, herrlich! rief ich. Sehen Sie, das ist eine Waare, wie fein sich das fühlt.“ — Der Commis suchte die Aheln. „Das ist Geschmacksache“, meinte er. — „Sagen Sie nun aufrichtig, wie viel kostet das Stück von diesen Tüchern?“ — „Der hier kostet 65 Gulden, aber wir haben noch billigere.“ — „Nichts. Wir bleiben bei

diesem! rief ich. Ich will meiner Frau etwas Schönes, Feines kaufen, koste es was koste. Die französischen Shawls mag ich darum nicht, weil ich zu viel deutsche Gefinnungen in mir hege. Also den behalt ich da. Nun aber merken Sie auf. Ich werde in einer Stunde mit meiner Frau kommen, welche sich auf einen französischen Shawl kaprizirt. Ich habe Ihnen schon bemerkt, daß mein Deutchthum so etwas nicht erlaubt. Sind Sie daher so gut und legen Sie statt der französischen diese Tücher da vor, sehr natürlich mit französischen Preisen. Sie wird dann einen wählen, ich bezahle, komme aber später und hole mir den Rest des Geldes ab.“ — Der Commis sah mich lächelnd an. — „Ich bitte, davon muß ich den Chef verständigen.“ — Es geschah. Der Chef sah ein, daß ich meiner deutschen Gefinnung wegen nicht anders handeln könne. Eine Stunde später stand ich schon wieder im Gewölbe; diesmal mit meiner Frau.

„Also, meine Liebe“, sprach ich, „hier ist die berühmteste Shawlhandlung. Was wünschst Du, französische, englische oder türkische Waare. Sprich Dich aus, mein Engel, wähle, koste es, was es koste. Du weißt ich bin kein Knicker, wenn es sich darum handelt, Dir ein Vergnügen zu verschaffen.“ Mein lebenswürdiger Commis brachte nun, wie wir verabredet hatten, die Schottenfelder und Neubauer Fabrikate herbei. Mehrere derselben hatte er in elegante Cartons verpackt und sie von innen noch mit Seidenpapier umhüllt. Diese Cartons zogen nun die Neugierde meiner Frau in hohem Grade auf sich. „Ich bitte, was für Shawls bergen diese Cartons?“ fragte sie. — „Das ist hochfeine Waare, war die Antwort, welche bei der Londoner Industrieausstellung den ersten Preis bekommen hat.“ Mit diesen Worten öffnete er die Cartons. Meine Frau stieß einen Laut der Verwunderung aus, ich auch. Es war derselbe Shawl, den ich früher für 65 Gulden ausgehandelt hatte. — „Der wird wohl sehr theuer sein?“ fragte ich. — „Ja, entgegnete der Commis, den kann ich Ihnen unter 350 fl. nicht überlassen; hätte ihn nicht die Fürstin K. bestellt, so würden wir dieses Stück gar nicht auf's Lager bezogen haben.“ — „Gefällt er Dir, Alte?“ sprach ich zu meiner Frau. „O sehr“, erwiderte sie, fügte aber seufzend hinzu: „Leider ist er zu theuer.“ „Was theuer, Du weißt, ich bin kein Knicker, kost's, was es koste.“ — Da haben Sie 350 fl. So etwas kauft man im Leben nur ein Mal. Bitte mir den Betrag zu quittiren.“ — „Aber lieber Mann diese Summe!“ — „Ich bitte Dich, sei ruhig. Glaubst Du, ich werde nicht auch einen gewissen Stolz fühlen, wenn Du an meiner Seite einhergehst und der Dreihundertfünfziger mit Verachtung die gewöhnlichen Shawls ansieht?“ — Der Commis packte das Tuch äußerst vorsichtig ein und meine Frau trug es noch vorsichtiger nach Hause. So oft sie es aus dem Carton nimmt, zieht sie immer Glacehandschuhe an. In einer Stunde darauf holte ich den Mehrbetrag des Kaufschillings zurück, wobei ich nicht unterließ, den famosen, gefälligen jungen Mann in die Lage zu versetzen, beim Schwenden draußen meiner zu gedenken. Meine Frau sagt aber noch immer, wenn sie den Shawl umhängt: Es ist halt doch etwas ganz anderes um einen französischen Shawl, als um einen so ordinären Gumpendorfer, wie man sie überall bekommt. — O Gott, wenn sie wüßte, daß ihr französischer Shawl eben nichts anderes ist, als so ein ordinärer Gumpendorfer!! Ich glaube, ich könnte mich bald darauf in's Blindeninstitut aufnehmen lassen.

### Miszellen.

Karlsruhe, 26. Okt. Eine hiesige sehr achtbare israelitische Familie ist von einem höchst beklagenswerthen und schmerzlichen Trauerfall heimgesucht worden. Eine wohlgero-

gene Tochter wurde das Opfer einer leidenschaftlichen Hergensneigung. In Baden mit ihrem Geliebten zusammengeskommen, wurden Beide Morgens entseelt in dem Zimmer ihres Gasthofes gefunden. Dolchstiche nach dem Herzen führten Beider Lebensende herbei.

\* In der württembergischen Stadt Jöny hat am 24. d. ein furchtbarer Brand gewüthet. Jöny bietet heute ein Bild der Verwüstung, wie die Vorstellung es nicht ärger ausmalen kann. Ueberall ausgebrannte, theils eingestürzte, theils eingerissene Ruinen, aus denen noch immer die feurige Lohbe herauszüngelt! Es ist ein jammervoller Anblick. Das Feuer kam in einem der Stadel, welche in Mitte der Stadt eine ganze Gasse bildeten, zum Ausbruch; als um 1½ Uhr Nachts der Feuerlärm ertönte, standen bereits mehrere dieser Stadel in vollen Flammen. Bei der Menge des hier angehäuften Brennstoffes griff das verheerende Element, welches überdies durch einen heftigen Wind angeschürt wurde, mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß schon um 6 Uhr, also binnen 5½ Stunden, 39 Wohn- und 42 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden waren. Da endlich vermochte man der furchtbaren Feuerwuth ein Ziel zu setzen. Abgebrannt ist das ganze Viertel, welches zwischen der vom Kemptner Thor rechts ansteigenden Kanzeleistraße und der Wasserthor-Straße liegt. Außerdem sind in der Wasserthor- und in der Kemptnerthorstraße selbst ganze Häuserreihen niedergebrannt. Die beiden Fabriken von Springer und Johs. Spieler sind nebst ihren Privathäusern und den beiden Apotheken unversehrt geblieben.

Berlin, 24. Okt. Mit Bezug auf den Glogauer Borsfall wird der „Nord. Allg. Ztg.“ von ärztlicher Seite geschrieben: „Ein ganz ähnlicher Vorfall trug sich vor wenigen Jahren in der Familie eines hohen Beamten in Potsdam zu. Die beiden erwachsenen Töchter desselben plauderten nach dem Auseinandergehen der Familie gemüthlich in ihrem mit Steinkohlen geheizten Zimmer und legten sich sodann ohne Arg zu Bette. Am nächsten Morgen war die Eine todt, die Andere mit Mühe in's Leben zurückzurufen, und selbst das Dienstmädchen, welches im Nebenzimmer schlief, schwer erkrankt. Eine gründliche Untersuchung führte auch hier auf eine tödtung durch Einathmen des Steinkohlen-Dunstes, obwohl in dem Zimmer weder Rauch, noch Dunst, oder sonst etwas Auffälliges wahrzunehmen war.

Die Wissenschaft hat diese Erscheinung längst aufgeklärt. Die unvollkommene Verbrennung harten Holzes, noch mehr aber der Steinkohle, entwickelt Kohlenoxydgas, ein absolut tödtliches Gift; der in Folge dessen eintretende Tod wird deshalb auch nur unwissenschaftlicher Weise als Erstickungstod bezeichnet, während es sich um eine direkte Vergiftung, allerdings nicht vom Magen, sondern von den Lungen aus, handelt. In dieser Beziehung darf nur an die Vergiftung durch Chloroform und Aetherdämpfe erinnert werden.

Der triviale Sprachgebrauch hat es bewirkt, daß die Tücke, mit der das imperceptible Gasgift wirkt, unterschätzt wird, weil das Publikum bei Erstickung unwillkürlich an sinnliche, namentlich dem Geruchssinn wahrnehmbare Dämpfe und Dünste denkt.

Für den Glogauer Fall ist es außerdem von Interesse, daß bei der u. Sander Schaum vor dem Mund gefunden ist. Es ist dies ein sicheres Symptom der Kohlenoxydgas-Vergiftung, welche zunächst auf die Luftwege wirkt.

Wir schließen mit einer Verweisung auf die Lehrbücher der gerichtlichen Medizin von Casper (Seite 482 ff., Fall 215, 216 bis 20), Taylor (S. 779) und Wald (I. S. 242), wozu dem Letztern wir die Bemerkung entlehnen, daß das Unterbleiben eines Fluchtversuchs Seitens der Unglücklichen nicht auffallen darf, weil das tödtliche Gasgift „gleich anfänglich eine solche Muskelschwäche erzeugt, daß selbst dann, wenn das Individuum noch selbstbewußt und aktiv ist, sehr bald völlige

Hilfslosigkeit und selbst Unvermögen auch nur um Hilfe zu rufen, entsteht.“

Glogau, 22. Okt. Ueber den bekannten Glogauer Vorfall geht der „Kreuztg.“ von amtlicher Seite ein Bericht zu, nach welchem die Zusammenkunft der beiden Mädchen, Antonie Drogand und Agnes Sander, mit den beiden Leutenanten Krause und v. Richthofen für den 5. Okt. Abends 7 Uhr verabredet war; Antonie Drogand, heißt es in dem Bericht, hat dies bei ihrer gerichtlichen Vernehmung zugestanden, Agnes Sander habe sie abgeholt, sie seien aus freiem Entschluß und wohl überlegt zu den beiden Herren gegangen, Krause habe sie schon eine halbe Stunde vor 7 Uhr an seiner Hausthüre erwartet und von Richthofen sei bei ihrem Eintritt in die Krause'sche Wohnung aus einem schlafähnlichen Zustand erweckt worden. Nach einer halben Stunde habe auch Krause über heftigen Kopfschmerz geklagt, weshalb er kalte Wasserumschläge machte, wobei ihm Agnes Sander behilflich war; nachdem sich Krampfanfälle gezeigt, wollte sich die Drogand entfernen, wurde aber von der Sander zurückgehalten, weil letztere Uebelkeiten bekam und sich auf das Bett legen mußte. Der Bericht stimmt ferner mit dem, was wir in unserem letzten Blatte mittheilten, größtentheils überein und gibt noch bestimmt an, daß sowohl der Assistenzarzt Steiner, wie der Zivilarzt Dr. Pollak eine Kohlenoxydgas-Vergiftung angenommen hätten, sie fanden, nachdem die Rettungsversuche an der Sander gescheitert, die Ofenklappe geschlossen und im Ofen noch nicht ganz verglimmte Steinkohlensüße. Der Zivilarzt Dr. Lewysohn habe im elterlichen Hause der Sander die Leiche derselben gründlich untersucht und nichts an ihr gefunden, als die unverkennbaren Symptome einer Kohlenoxydvergiftung. Darin stimmten auch die Angaben der gerichtlichen Leichenschau und der gerichtlichen Obduktion überein. Nach dem Antrage des Vormunds der Sander, eine gerichtliche Sektion der Leiche vorzunehmen, sei zum Ueberfluß auch dies vollständig nach den Regeln für die Zivilgerichte allein maßgebenden Kriminalordnung ausgeführt worden. Das Blut an der Sander, welches der Hausbesitzer gesehen haben will, sei nichts anderes gewesen, als eine reiche Quantität aus beiden Ohren entleert blutähnlicher Flüssigkeit, eine Erscheinung, die sich in allen Fällen von Kohlenvergiftung darbietet. Die räthselhafte Wunde an der Stirne der Sander sei eine unbedeutende Hautschindung, ebenso ein solche am Knie, herbeigeführt durch den Fall aus dem Bette. Die ungewöhnliche Beerdigung des unglücklichen Mädchens sei von keiner Militärbehörde angeordnet worden und den Aermel an der Blouse der Agnes Sander, der fehlen sollte, habe Dr. Rawicz im Beisein des Vormunds des Mädchens bei der Sektion abgerissen. Damit — schließt der Bericht — ist auch das völlig unbegründete, verläumdende Gerücht, daß den beiden Mädchen an jenem Abend von mehreren Männern Gewalt angethan, und daß dann noch insbesondere die Verstorbene gewaltsam versührt worden sei, widerlegt. Unterzeichnet ist der Bericht von Splittgerber, Divisionsauditeur der 9. Division.

\* Ein Korrespondent des „Oberth. Kur.“, der erst kürzlich aus Amerika gekommen, und die dortigen Verhältnisse ziemlich genau kennt, glaubt den bekannten Warnungen in Betreff der Auswanderungsfrage noch Einiges beifügen zu müssen, namentlich hinsichtlich der Kontrakte. Er schreibt: „Ich würde jedem Auswanderer sagen: unterschreibe gar keinen Kontrakt, und zwar aus folgenden Gründen: Einen Kontrakt mit einer Klausel, „wenn mir die Arbeit konvenirt“ ic. geht kein Amerikaner ein, denn da wäre er mehr als unklug, und ein Kontrakt, der noch so vortheilhaft klingt, wird den mit amerikanischen Zuständen nicht Vertrauten immer und immer wieder übertölpeln. Verspricht z. B. der Amerikaner sogar 25 Doll.

monatlich, so klingt das freilich fabelhaft für einen Handarbeiter, der hier etliche Gulden verdient hat. Allein es ist natürlich immer Papier, kein Gold gemeint, und 6 Doll. wöchentlich, von dem Kost, Logis, Kleider ic. beschafft werden müssen, sind gerade genug, um spärlich zu leben.

Ich will auch den Hauptgrund sagen, warum besonders die echten Yantees (d. h. die Bewohner der Neu-England-Staaten: Massachusets, Vermont, Connecticut ic.) europäische Arbeiter einführen. Dieser ist nicht sowohl Mangel an Arbeitern überhaupt, sondern bloß Mangel an solchen Arbeitern, die für die alten niedern Preise noch länger in ihren Fabriken arbeiten wollen. Durch die Entwerthung des Papiergeldes und die dadurch erfolgte Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse wurden die alten Arbeitspreise zu niedrig. Wo daher der Arbeitgeber nicht von selbst höhere Preise bezahlte, da errichteten die Arbeiter Vereine, und zwangen durch sogenannte Strikes (Aufstände) die widerspenstigen Arbeitgeber zur Erhöhung der Preise. Gegen diese sehr mächtigen Vereine anzukämpfen, werden nun europäische Arbeiter importirt, die für niedere Preise arbeiten sollen, da sie die Verhältnisse nicht kennen. (Kann eine Portion als Soldaten verkauft werden, so ist das Geschäft noch rentabler.) Ist aber ein Arbeiter an Ort und Stelle, besonders im Lande, in kleineren Städten ic., so weiß ihn der Fabrikherr schon zu halten. Er zahlt nicht den ganzen Lohn in Geld aus, sondern ein beträchtlicher Theil muß in Anweisungen (Bonds) an seinen eigenen oder einen andern Kaufmann genommen werden, mit dem der Fabrikherr in Verbindung steht und von dem er Prozent zieht. So bewirkt er, daß der Arbeiter nie Geld hat, um fortzugehen, d. h. dorthin zu kommen. Und wenn dann auch noch die Ueberfabrikskosten abgetragen werden müssen, so ist der Arbeiter für lange Zeit nichts Anderes, als der Sklave des Fabrikherrn.

Daher fahre Jeder nach Neu-York, nicht nach Boston; zahle sein Ueberfabriksgeld selbst; kann er das nicht, so bleibe er hübsch hier. Ist er in Neu-York, so kann er bei der deutschen Gesellschaft erfahren, was er zu wissen braucht, und wo er geht und steht, findet er Deutsche, nur muß er Denen, die gar zu dienstbereit sind, aus dem Wege gehen. Dann wird er auch bald, wenn er arbeiten will, lohnende Beschäftigung finden, auch ohne Kontrakt.“

\* Der Briefverkehr in Berlin stellte sich im verflossenen Jahre in der Weise heraus, daß durch 265 Briefträger im Ganzen 9,864,275 Briefe, also täglich im Durchschnitt 23,945 Briefe bestellt worden sind. Davon waren 5,188,393 von außerhalb, 3,551,792 aus Berlin selbst und 1,124,091 Gerichtschreiben.

Neuyork, 11. Okt. (per Dampfer „Asia“ und per Telegraph Queenstown.) Das russische Dampfschiff „Hansa“, Kapit. H. J. v. Santen, welches am 25. Sept. von Bremen und am 28. Sept. von Southampton gesegelt war, ist gestern 10 Uhr Morgens nach einer Reise von 11 Tagen wohlbehalten hier angekommen. (Mitgetheilt durch die Agentur des Herrn Konrad Herold in Mannheim.)

#### Frankfurter Course.

Biskolen	9. 41-42	20-Krauf-Stücke	9. 26 27
do. Breuß.	9. 55-56	Engl. Souverains	11. 51-55
Holl. 10fl.-Stücke	9. 48½-49½	Russische Imperialen	9. 41-43
Randbafaten	5. 32-33	Dollars in Gold	2. 26½-27¼

(Hiezu eine Beilage, betreffend: die Erneuerung der Grund- und Pfandbücher der Gemeinde Ittlingen.)